

REMIGRATION

Das Unwort des vergangenen Jahres ist „Remigration“. Es beschreibt rechtsextremistische Forderungen nach Zwangsausweisungen und Deportationen,

von Aus- und Inländern. Die Bekanntgabe der Auswahl stand unter dem Eindruck des damals gerade bekannt gewordenen Treffens in Potsdam, an dem besorgte deutsche Politiker*innen und Mitglieder der Identitären Bewegung teilgenommen hatten, um sich ganz zwanglos darüber auszutauschen. Eingereicht worden war es jedoch schon vorher.

Wer nun glaubt, mit der Markierung eines Begriffs als Unwort sei auch die damit beschriebene Sache erledigt, die und der irrt. Unwörter werden seit 1991 gekürt, schauen Sie bei Gelegenheit mal nach und googeln sie das erste Wort der Reihe.

Aber nicht einmal die Nutzung des Begriffs verbietet sich überall. In den einschlägigen Kreisen ohnehin nicht, die empfinden das vermutlich als Auszeichnung. Aber wie ist es zu bewerten, dass die Hansestadt Rostock in diesem Jahr ganz selbstverständlich eine*n „Sachbearbeiter*in II Remigration“ als Krankheitsvertretung gesucht hat?

Nach der zu erwartenden Kritik wurde die Ausschreibung geändert und die oben dargestellte Version aus dem Internet genommen. Vorher wurde zunächst darauf verwiesen, es handele sich um einen ganz normalen Begriff, der in Verwaltung und Forschung seit langem gebräuchlich sei.¹ Einsicht sieht dann doch anders aus.



Die Bewerbungsfrist ist im Übrigen gestern, am 20. Februar, abgelaufen.

Der Verweis auf verfahrenstechnische Üblichkeiten ist schon alt.

Hannah Arendt beschrieb die „Banalität des Bösen“ im Zusammenhang mit dem Prozess gegen Adolf Eichmann. Er war im Nationalsozialismus für die Organisation der Verfolgung, Vertreibung und Deportation der jüdischen Bürgerinnen und Bürger verantwortlich, der bekanntlich rund sechs Millionen Menschen in Europa zum Opfer fielen. Er berief sich darauf, nur Befehle ausgeführt zu haben und darum im juristischen Sinne unschuldig zu sein. Zerlegt man alles in Verfahrensvorschriften, verliert sich offenbar das Gefühl für Menschlichkeit.

Wir befassen uns in den Wochen vor Ostern, in der Passionszeit, mit dem Leidensweg Jesu Christi. Auch Pontius Pilatus wusch seine Hände vor aller Augen in Unschuld. Er hatte nur getan, was das Volk von ihm forderte.

Jesu Verurteilung und Verspottung
15 Zum Fest aber hatte der Statthalter die Gewohnheit, dem Volk einen Gefangenen loszugeben, welchen sie wollten. 16 Sie hatten aber zu der Zeit einen bekannten Gefangenen, der hieß Jesus Barabbas. 17 Und als sie versammelt waren, sprach Pilatus zu ihnen: Welchen wollt ihr? Wen soll ich euch losgeben, Jesus Barabbas oder Jesus, von dem gesagt wird, er sei der Christus?

18 Denn er wusste, dass sie ihn aus Neid überantwortet hatten. 19 Und als er auf dem Richterstuhl saß, schickte seine Frau zu ihm und ließ ihm sagen: Habe du nichts zu schaffen mit diesem Gerechten; denn ich habe heute viel erlitten im Traum um seinetwillen. 20 Aber die Hohenpriester und die Ältesten überredeten das Volk, dass sie um Barabbas bitten, Jesus aber umbringen sollten. 21 Da antwortete nun der Statthalter und sprach zu ihnen: Welchen wollt ihr? Wen von den beiden soll ich euch losgeben? Sie sprachen: Barabbas! 22 Pilatus sprach zu ihnen: Was soll ich dann machen mit Jesus, von dem gesagt wird, er sei der Christus? Sie sprachen alle: Lass ihn kreuzigen! 23 Er aber sagte: Was hat er denn Böses getan? Sie schrien aber noch mehr: Lass ihn kreuzigen! 24 Da aber Pilatus sah, dass er nichts ausrichtete, sondern das Getümmel immer größer wurde, nahm er Wasser und wusch sich die Hände vor dem Volk und sprach: Ich bin unschuldig am Blut dieses Menschen; seht ihr zu!

Diese ebenfalls sehr alte Erzählung hat im Rostocker Stadtamt wohl keine Spuren hinterlassen.

Nun gibt es wieder hier ein Treffen, einen Gedankenaustausch, dort das Amt eines Bürgermeisters oder Landrates in „nationaler“ Hand. Dagegen ist es ermutigend, dass in den vergangenen Wochen viele Proteste deutlich gemacht haben, es handelt sich hier keineswegs um „ganz normale Vorgänge“. Ob sich das auch in Zahlen und Wahlergebnissen niederschlägt, muss sich jedoch erst noch zeigen.

Und es ist ermutigend, wenn wir uns daran erinnern, wohin es führt, wenn die handelnden Personen scheinbar unbeteiligt und frei von Verantwortung sind. Und wenn wir dann einstimmen in den Widerspruch, den Gott geäußert hat, der in seinem Sohn Jesus Christus an das Kreuz gegangen ist und ohne Gewalt dem Unrecht und den vermeintlichen Sachzwängen widerstanden hat, um der ganzen Welt und allen Völkern Frieden und Versöhnung zu bringen.

Jan Wutkewicz
jan.wutkewicz@evlka.de

¹ <https://www.spiegel.de/politik/deutschland/rostock-posse-um-stellenausschreibung-fuer-sachbearbeiter-in-ii-remigration-a-f4ab7b7c-159c-49bb-8945-74eb64ac8e2d>